

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 23 (1919)

Artikel: Das weinende Mädchen
Autor: Wiedmer, Enil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573607>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

warb, machte Eindruck auf sie, und sie wies ihn nicht ab, als er sie um ihre Hand bat.

Der Witwer hatte sein Herz zwischen der Arbeit und seinem Kinde geteilt. Das Bild Julia Jahrs freilich war nicht in ihm erloschen. Er vermied es, in die Gegend der Stadt zu kommen, wo sie und ihre Mutter noch immer wohnten, und zwang die Gedanken, daß sie nicht auf Abwege gingen. Als Gritli ihm ihre Verlobung mitteilte, erschrak er. Aber ihre eigene stürmische Freude riß ihn noch fort. Es war schwer, nicht mit ihr glücklich zu sein. Sie hatte einen Augenblick Bedenken gehabt; aber Jugend ist selbstsüchtig, Jugend grübelt nicht. „Findest du nicht, Vater, daß Ernst Stein dir sehr ähnlich sieht?“ fragte sie.

In Statur und Haltung, im Ernst des Wesens, ja selbst im Schnitt des flugen, dunklen Kopfes glich Stein, der Arzt, ihr Bräutigam, dem Bankier. Die beiden Männer empfanden auch sogleich eine lebhaft zuneigende Zuneigung zueinander.

Als zum erstenmal das Wort darauf kam, Gritlis Brautstand dürfe kein langer werden, ging ein heißes Zucken durch des Witwers wie durch Gritlis Seele: Dann blieb einer in dem dunkeln Hause unten

in der Stadt allein. Wohl würden seine Kinder noch bei ihm ein und aus gehen, wohl war für sein leiblich Wohl gesorgt, wohl hatte er seine Arbeit, seine Freunde; aber — oft würde er doch in seiner Stube einsam sein, mit einer Zeitung oder einem Buche am Fenster sitzen, im Lesen inne halten und die Stille, die große Stille spüren, die ihn umgab. Und sein Kopf würde grauer, sein Wesen müder werden, und — wenn er einmal krank würde?

Beide, der Vater wie die Tochter, sahen das Bild, und über beide fielen die Schatten.

An diesem Abend, als die junge, helle Gritli Schwyzer sich für die Nacht von ihrem Bräutigam trennte und er sie küßte, sah er Tränen in ihren Augen stehen.

„Was hast du?“ fragte er erschrocken.

Sie antwortete: „Ich muß an den Vater denken und daß ich bei ihm bleiben sollte.“

„Ist es nicht so der Gang der Welt?“ fragte er dagegen und tröstete: „Wir werden ihn oft zu uns heraufbitten. Er soll deine Liebe aus der Ferne spüren wie aus der Nähe.“

Da wichen wohl wieder die Bedenken.

Aber es blieb nicht das lehtemal, daß sie wider sie zu kämpfen hatte.

(Schluß folgt).

Das weinende Mädchen

Von den Händen schamhaft zugedeckt
Trugst du mir auf offener Straße
Stumm dein tränenüberströmtes Angesicht entgegen.

Wie ein göttlich schön gebauschter Mantel
War der Kummer um dich weit geschlagen,
Flatterte hinein in meinen Schmerz,

Den ich lief hinaus zu tragen
In die Winde, in die Felder weit.

Sieh! nun ist mein Himmel plötzlich aufgehell't,
Glücklich folgt mein Auge deinem Weitergehn.
Denn in wortlosem Vorüberwehn,
Hat das Anschauen fremden Leides
Eigenes Leid gefällt.

Emil Wiedmer, Niederbipp.